

3/2008, S. 11) Nun wird versucht, den zweifelhaften Nutzen von Pillen in jeder Lebenslage in Zukunft noch besser in den Köpfen von Kindern zu verankern – durch ein Mittel, das eine US-amerikanische Mutter per „placebo store“⁵ (Plazebo-Laden) vertreibt. Ihr Verkaufsargument: Auch liebevolle Umarmung und Küsse hätten Plazebowirkung, nur reiche die manchmal nicht. Eltern könnten ihre Kinder auch prima mit einem Scheinmedikament versorgen.

Im Internet-Laden



der geschäftstüchtigen Mutter wird bisher nur eine einzige Pille angeboten: „Obecalp“ – eine Kautablette mit Kirschgeschmack. Mit weiteren Geschmacksrichtungen und anderen Zubereitungen ist wohl zu rechnen. Wenn Sie wissen möchten, was sonst noch in dem Scheinmedikament steckt: Lesen Sie das Wort rückwärts.

Werbung: Psychopharmaka für Kinder

Dass in den westlichen Industrienationen bei immer mehr Kindern

und Jugendlichen eine Aufmerksamkeitsstörung (ADHS) diagnostiziert wird, ist Fakt. Das bedeutet aber nicht, dass die Krankheit tatsächlich häufiger geworden ist.

Viele dieser Kinder erhalten neuerdings auch Medikamente aus der Gruppe der klassischen Neuroleptika, also Arzneimittel, die üblicherweise der Behandlung von Psychosen dienen. Immer häufiger werden „atypische“ Neuroleptika verordnet, die bei Kindern und Jugendlichen keine Zulassung haben. Diese Praxis ist schon bedenklich genug, aber der Gipfel kommt noch: Ein führender Mitarbeiter der Firma Eli Lilly hat Außendienstlern dazu geraten, bei Ärzten für die Anwendung eines solchen Atypikums (Olanzapin - Zyprexa[®] u.a.) bei Minderjährigen mit ADHS zu werben.⁶ Dabei ist damit zu rechnen, dass bekannte Nebenwirkungen – z.B. Bewegungsstörungen – bei jungen Menschen ausgeprägter sind. Auch Gewichtszunahme gehört zu den besonderen Risiken atypischer Neuroleptika: Nach sechswöchiger Einnahme des Eli Lilly Präparats betrug sie bei 12 – bis 19-Jährigen im Schnitt 5 kg!

Ende der Fuchstollwut

Der Rotfuchs ist kein Kulturflüchter, im Gegenteil. Auch in Großstädten sieht man ihn in Parks und Gärten. Scheu vor dem Menschen hat er nicht. Um so besser ist es, dass seit über zwei Jahren kein klassischer Tollwutfall mehr in Deutschland registriert wurde. Damit erfüllt Deutschland die Kriterien für Tollwutfreiheit, die die Weltorganisation für Tiergesundheit festgelegt hat.¹

Gegen die Fuchstollwut, die in den 70er Jahren stark zugenommen hatte, wird seit Mitte der 80er Jahre mit

Impfködern vorgegangen, die mit Tollwut-Lebendimpfstoff präpariert sind. Durch diese Maßnahmen sank die Zahl der Fälle von Tollwut bei Füchsen von über 10.000 im Jahr 1983 auf 56 im Jahr 1999. Rück-



schläge gab es bei der Bekämpfung des Virus, weil die westlichen Bundesländer ihre Impfkationen nicht gut koordiniert hatten. Die Folge: Unsere westlichen und südlichen Nachbarstaaten waren früher tollwutfrei. In diesem Frühjahr mussten das letzte Mal Fuchsköder ausgelegt werden.

Die positive Meldung hat auch eine negative Seite: Nach Kriterien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gilt Deutschland **nicht** als tollwutfrei, weil manche Fledermäuse mit Tollwutviren infiziert sind. Eine Übertragung auf Tier oder Mensch ist selten, kommt aber vor. Daher sollte man Fledermäuse nicht anfassen, und wer etwa als Biologe oder Naturschützer mit ihnen zu tun hat, sollte sich durch eine Tollwutimpfung schützen.

1 Mertz K.J., Weiss H.B.: Am. J. Publ. Health 2008, elektron. vorveröff. am 12. Juni 2008

2 Furian G, Hnatek-Petrak K: Zeitschr. Verkehrsrecht 2006,9,427

3 Bone A. et al.: Br. Med. J. 2008; 336: 1426-8

4 arznei-telegramm 2008, 39, Nr. 6, S. 72

5 www.placebostore.com

6 arznei-telegramm 2008, 39, Nr. 6, S. 69

7 Forschungsreport 1/2008 Hrsg. Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Heft 37) S. 34 - 38

Die nächste Ausgabe von
Gute Pillen - Schlechte Pillen
erscheint voraussichtlich am
26. September 2008